

In der kleinen Hafenbar

In dieser Woche soll in einem Stuttgarter Premieren-Kino ein Film uraufgeführt werden, den die Arca-Produktionsgesellschaft in der Vorreklame mit dem Hinweis ankündigte: „Ein Film, den man schon heute heiß diskutiert und der überall Aufsehen erregen wird.“

Ausnahmsweise bezogen sich diese Zitate aus dem Schlagwortregister der Werbeabteilung auf konkrete Vorfälle: Der Film „U 47 — Kapitänleutnant Prien“ soll „das Lebensbild des unvergessenen U-Boot-Kapitäns“ auf die Leinwand projizieren und hat wegen verschiedener Manipulationen, die Produzent und Autor ihrer Helden-Biographie aus filmdramaturgischen Gründen angeidehen ließen, schon den Zorn von 2000 ehemaligen U-Boot-Fahrern geweckt.

„Dieser Film“, verlautbarten die U-Boot-Männer auf einer Wiedersehensparty in einer Hamburger Gaststätte, „stellt nicht nur die Tat Günther Priens falsch dar, sondern auch die Persönlichkeit des Kommandanten.“ Da es sich bei Prien um „eine geschichtliche Persönlichkeit“ handele, sei „niemand berechtigt, sein Bild und sein Schicksal anders zu zeigen, als es den Tatsachen entspricht...“

Die Arca-Filmgesellschaft des Berliner Produzenten Gero Wecker, als Herstellerin von Sitten- und Dirnen-Filmen (Haus-Regisseur: Veit Harlan) an Schlimmeres gewöhnt, sah indes der Kampagne mit dem Gleichmut entgegen, den sie schon bei den Angriffen gegen ihre „Liane“-Filme erprobt hatte. Arca-Chef Wecker tat seine Verwunderung über



Film-Ehepaar Prien*
Leichen schaukeln...

„diese unverbesserlichen Militaristen“ kund: „Ich weiß gar nicht, was die alle wollen, ich kann doch keinen Film um einen echten Nazi-Helden zeigen. Und das war der Prien doch.“

Und weil es derzeit nicht möglich ist, ohne weiteres einen Film um einen „echten

* Dieter Eppler, Sabina Sesselmann.

Nazi-Helden“ zu drehen, hatten sich die Film-Autoren jene Korrekturen einfallen lassen, die den Groll der U-Boot-Fahrer auslösten. Über den tatsächlichen Ablauf der Prienschen Karriere waren die Filmleute allerdings auch nur unzulänglich informiert, als ihnen die Idee zu dem Seehelden-Film entschlüpfte.

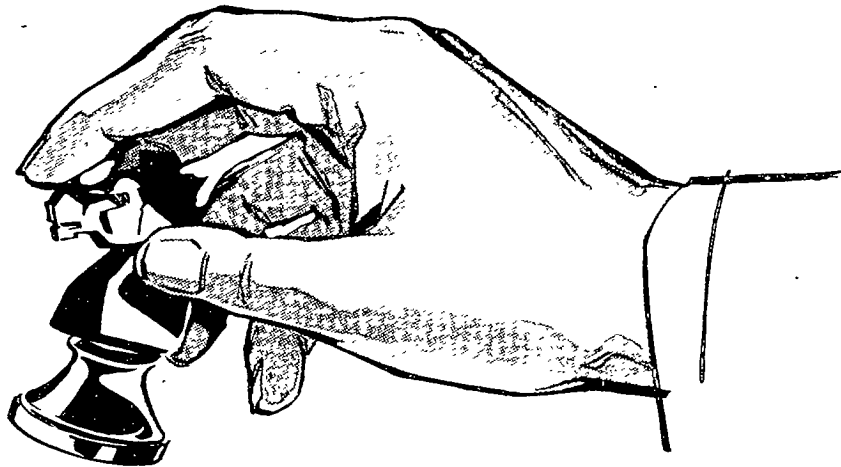
Anfang dieses Jahres hatten der Chef des Constantin-Filmverleihs, Waldfried Barthel, und sein Chefdramaturg Johannes Billian beim Konzipieren des neuen Verleihprogramms überlegt, welcher populäre Soldat des Zweiten Weltkrieges von den dramaturgischen Wüschelrutengängern der Filmbranche noch nicht aufgespürt worden sei. Dabei stieß Chefdramaturg Billian auf den Kapitänleutnant Prien; er legte seinem Chef die Verfilmung des U-Boot-Fahrer-Schicksals unter dem Gesichtspunkt nahe, daß es sich dabei um den ersten historischen deutschen U-Boot-Film nach 1945 handeln würde.

Die Herren erwärmten sich schnell für das Prien-Thema, zumal sie befürchteten, daß man sonst vielleicht wieder einer ausländischen Gesellschaft Geschäfts-Chancen überlassen würde — wie schon im Falle des von den Engländern gedrehten, finanziell sehr erfolgreichen Films vom Untergang des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“. Sie beauftragten den Tatsachenbericht-Schreiber Udo Wolter, Verbindung mit der Witwe Priens aufzunehmen, die sich seit ihrer Wiederverheiratung mit dem Bundeswehr-Oberstleutnant Sturm betont Sturm-Prien nennt. Frau Prien war bereit, die Filmrechte für ein Honorar von 4000 Mark zu veräußern.

Das Material, das Wolter nach intensivem Quellenstudium und unter Assistenz von Frau Prien erarbeitete, ging an den

In diese Hand gehört die Leica

746-93-11



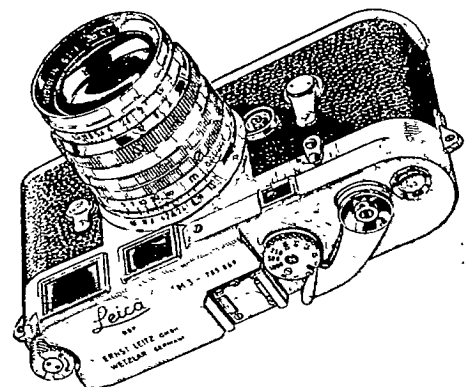
Das ist die Hand eines Mannes, der sich am Schachspiel begeistert — der Schule logischen Denkens.

Und wenn sein anderes Hobby ihn fesselt, das Fotografieren, dann ist er auch mit ganzem Herzen dabei: denn er fotografiert mit der LEICA.

Verständlich, dass er gerade diese Kamera wählte. Denn seit mehr als drei Jahrzehnten sorgen Wissenschaftler und Techniker in engem Kontakt mit LEICA-Freunden aus aller Welt dafür, dass die LEICA das bleibt, was sie immer war:

die Kamera für höchste Ansprüche.

Übrigens: Mit der LEICA fotografieren ist ja so einfach. Denn alle Vervollkommnungen wurden geschaffen, um Ihnen das technische Denken zu ersparen. Fragen Sie Ihren LEITZ-Fachhändler. Er berät Sie gern.



Leica - WENN QUALITÄT ENTSCHEIDET

Autor Joachim Bartsch, dem aufgegeben war, das Drehbuch zu ersinnen. Bartsch bemühte sich, in sein neues Opus nicht jene Töne einfließen zu lassen, die ihm bei seinen Drehbüchern zu dem Legion-Condor-Film „Solange Du lebst“ und dem Fallschirmjäger-Film „Die grünen Teufel von Monte Cassino“ als NS-Tendenzen angekreidet worden waren. Um die angestrebte Anti-Kriegsline des Films zu verdeutlichen, schlug er sogar vor, über die im Wasser treibenden Teile des untergegangenen Prien-U-Bootes die Stimme von Joseph Goebbels mit der berüchtigten Frage aus der Sportpalast-Rede von 1943 zu legen: „Wollt ihr den totalen Krieg?“, mitsamt dem hysterischen Antwortgeschrei der Menge: „Jaaa!“ Aber mit dieser Idee drang Bartsch, beim Constantin-Verleih nicht durch.

Er war mittlerweile zu der Erkenntnis vorgerückt, daß „es bei diesem Film gar nicht in erster Linie um Prien geht, sondern um das Schicksal eines Menschen, der sich im Krieg müht, aufrecht und sauber mit seinem Schicksal fertig zu werden“. Bartsch stellte dem U-Boot-Kommandanten, der kurz nach Kriegsbeginn in einem wahrhaft tollkühnen Unternehmen in die Bucht von Scapa Flow eindringt und ein britisches Schlachtschiff versenkt, die frei erfundene Figur des Pfarrers Kille gegenüber. Mehrere Renkontres zwischen Prien und Kille sollen darlegen, worauf es dem Autor ankommt: „auf die inneren Vorgänge“.

Kille, der von Nachtwachen-Borsche dargestellt wird, ist ein Jugendfreund Priens, ein Beschützer und Helfer der Verfolgten aus innerem Drang heraus“. Der frisch



Ehepaar Prien
... bei Marschmusik

dekorierte Ritterkreuz-Träger Prien (Dieter Eppler) soll ihm und seinen Bittschriften für die KZ-Häftlinge den Weg zu den zuständigen Stellen ebnen. „Doch Prien, der Soldat, bleibt Soldat“, beschreibt die Arca in ihrer offiziellen Inhaltsangabe die weitere Handlung. „Er verweigert dem Pfarrer seine Hilfe. Eine Hilfe, die ihm leicht-

gefallen wäre. Doch ganz unnütz war Killes Beschwörung nicht.“

Nachdem Prien auf der nächsten Feindfahrt ein Schiff versenkt hat, tut der Appell Killes verspätet Wirkung. Prien entschließt sich, aufzutauchen und die Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen, doch die Rettungsaktion wird durch einen Angriff englischer Flugzeuge unterbrochen. Während die Leichen „auf den Wogen Schaukeln“ (Arca), taucht Prien mit seinem Boot weg — zu den Takten eines „zackigen Marsches“, den der „Bomben auf Engelland“-Komponist Norbert Schultze beisteuerte (Regisseur Reinl: „Das ist die Polarisierung“).

Auf die Leichenszene ließ Autor Bartsch eine „besinnliche Stunde in einer Hafendarstellung an der französischen Küste“ folgen, in der Prien immer wieder an die Worte seines Jugendfreundes Kille denken muß. „Plötzlich erkennt Prien, daß Soldatsein allein nicht genügt ... Die Wandlung in ihm ist vollzogen, aber Günther Prien kann nicht mehr helfen, er hat sich zu spät entschieden.“ Auf der nächsten Feindfahrt wird sein Boot versenkt, Prien von einem englischen Frachter gerettet. Diesen Frachter aber torpediert ein deutsches U-Boot, und Prien geht mit dem englischen Schiff unter.

Dieser frei erfundene Schluß — in Wirklichkeit wurde Priens U-Boot von dem englischen Zerstörer „Wolverine“ durch Wasserbomben mit Mann und Maus versenkt — erbitterte die U-Boot-Fahrer besonders, aber alle ihre Einwände beantwortete der Produzent Wecker mit einem Hinweis, der schwerlich entkräftet werden kann: „Die waren ja auch nicht dabei, sonst könnten sie ja heute keine Remi-

FÜR DEN MANN AM MORGEN!

Wasser macht frisch.

Also: Beim morgendlichen Waschen auch gleich die **rasante FRISCH-RASUR** mit 4711 ›SIR‹ RASIERSEIFE.

4711 ›SIR‹ RASIERSEIFE entwickelt mikrofeinen, dichten Schaum, der die Barthaare sanft, aber nachhaltig erweicht. Muhelos gleitet die gute Klinge über die Haut und hinterläßt sie glatt und entspannt. Diese gründliche,

rasante FRISCH-RASUR am Morgen, erspart eine Wiederholung der Rasur während des Tages.

... und nach dem Rasieren: 4711 ›SIR‹ RASIERWASSER. Erst prickelt es angenehm — dann fühlen Sie, wie Ihr Gesicht sich wohligh belebt.



DIE rasante FRISCH-RASUR MIT

nissenzen im fröhlichen Überlebendenkreis feiern.“

Produzent Wecker, dem der Constantin-Verleih das Prien-Projekt übertragen hatte, fühlte sich auch zu Autoren-Täterschaft berufen. Er ließ zusätzlich eine Szene schreiben, in der Priens U-Boot einen Frachtdampfer versenkt, der einen Juden an Bord hat. Als der in den Wellen treibende Jude das zur Rettungsaktion auftauchende deutsche U-Boot erkennt, läßt er sich untergehen, denn der Tod in den Wellen ist ihm lieber als der Tod in einem Konzentrationslager.

Nachdem Frau Prien gegen die endgültige Drehbuchfassung keine Bedenken zu empfinden vermochte — ihre Rolle wird im Film von der Münchner Schauspielerin Sabina Sesselmann gespielt, die sich bisher in den Arca-Unsittenfilmen „Liebe kann wie Gift sein“ und „Madeleine Tel. 13 62 11“ hervorgetan hat —, inszenierte der Regisseur Dr. jur. Harald Reinl die U-Boot-Ballade in den Pichelsberger Ateliers der Arca. Die Außenaufnahmen wurden im spanischen Kriegshafen Cartagena gedreht, wo der spanische Marineminister den Filmleuten kostenlos das U-Boot G-7, das ehemals deutsche Unterseeboot „U 573“, zur Verfügung stellte. Zwei ehemalige U-Boot-Kommandanten namens Hoffmann und Bürgel achteten für je 6500 Mark Honorar darauf, daß alles möglichst milieugetreu ausfiel.

Mittlerweile scheinen dem Produzenten Wecker allerdings Zweifel gekommen zu sein, ob der Film die angestrebte „Ausgabe“ enthält. „Ich weiß noch nicht“, sagte er einige Wochen vor der Premiere, „ob der Reinl das so hinbekommen hat.“

Aber auch der Regisseur Reinl, den die Proteste gegen sein Opus sichtlich angefochten haben, machte aus seinem tirolerischen Herzen keine Mördergrube: „Früher haben sie nur Schnulzen von mir haben wollen. Jetzt habe ich einen Kriegsfilm gemacht (Die grünen Teufel von Monte Cassino), und der geht, und schon wollen's von mir lauter Kriegsfilm haben.“ Noch vor der Premiere des Prien-Films versicherte er: „Als nächstes mache ich was Harmloses.“

FERNSEHEN

ZITAT

„Die Quizsendungen des Deutschen Fernsehens brauchen die Enthüllungen ihrer Quizlinge nicht zu fürchten. Es geht dabei überaus korrekt zu; zum Einschlafen korrekt... „Ach, wenn Ihr doch ein ganz klein wenig schlimmer sein wolltet!“ war man am (letzten) Samstag dauernd versucht zu flehen.“ (Fernseh-Kritiker Martin Morlock in der „Süddeutschen Zeitung“ zu der Frage, ob auch in den deutschen Quizsendungen — wie bei den amerikanischen Frageprogrammen — gemogelt werde.)

FILM-PRODUKTION

Das Koppel-Geschäft

Mit offenkundiger Besorgnis registrierten Filmtheaterbesitzer in der Bundesrepublik den Abschluß eines Geschäftsvertrages, der ihnen als alarmierendes Symptom für die Frontverbesserungen erschien, die das Fernsehen gegen die Film-Industrie in diesem Sommer erzwungen hat: Während die „Internationale Vereinigung der Filmproduzenten“ in Venedig Ende des vergangenen Monats ihre Mitglieder beschwor, das Fernsehen nicht mit Spielfilmen zu versorgen, wurde in Hamburg bekannt, daß Walter Koppel, Chef einer der größten deutschen Filmproduktionsgesellschaften und Herr über stattliche Atelier-Anlagen (Real Film GmbH),

sich zu einem langfristigen Geschäft mit der Fernsehkonkurrenz bereit gefunden hat.

Noch vor drei Jahren hatte Koppel auf einer Versammlung der „Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“ rüde formuliert: „Fernsehen ist kein technischer Fortschritt, sondern eine Belästigung.“ Jetzt schloß Koppels Real Film GmbH als erste und einzige Filmfirma in der Bundesrepublik mit dem Nord- und Westdeutschen Rundfunkverband und dem Norddeutschen Rundfunk einen Vertrag, der dem Fernsehen für die Dauer von zunächst zwei Jahren die Filmatelierhallen von Hamburg-Rahlstedt weit öffnet.

Der Mietvertrag über eine Atelierhalle mit Nebenräumen sieht „eine Nutzung dieser Aufnahmehalle für Fernsehzwecke



Filmproduzent Koppel
Feind im Haus

im Rahmen des Atelierbetriebes der Real-Film vor und ermöglicht damit dem Fernsehen, einen Teil seiner Programme in diesem Atelier herzustellen.“ Nach den Vereinbarungen der Vertragspartner übernimmt der Norddeutsche Rundfunk die fernsehtechnische Ausrüstung dieses Studios, während die Real-Film einen kleinen Stab von Beleuchtern mit dem erforderlichen Lampenpark stellt und auch den üblichen Fundus bereithält.

„Dadurch wird es möglich“, kommentierte der Nord- und Westdeutsche Rundfunkverband den Vertragsabschluß, „daß auch Originalsendungen für das Fernsehen dort (in den Filmateliers) produziert werden können.“ Eingedenk des Existenzkampfes, den vor allem die Kinobesitzer gegen das Fernsehen zu führen haben, fügte die Real-Film beschwichtigend hinzu: „Filmlieferungen irgendwelcher Art sind mit dieser Vereinbarung nicht verbunden.“ Der Vereinbarung liege die Er-

kenntnis zugrunde, „daß eine Zusammenarbeit von Film und Fernsehen, besonders auf technischem Gebiet, für beide Teile von Nutzen sein kann“.

Mit dieser Abmachung festigte Walter Koppel die lose Geschäftsverbindung, die schon seit längerem zwischen seiner Atelieregesellschaft und dem Deutschen Fernsehen bestand. Hin und wieder hatten die Hamburger Fernseh-Männer in den Rahlstedter Ateliers kleine Spielfilme und Fernseh-Spiele produziert. Sie übertrugen sogar Direktsendungen aus Koppels Aufnahmehallen auf die Bildschirme, was wegen der günstigen Lage der Filmateliers ohne Schwierigkeiten und ohne großen technischen Aufwand möglich war.

In der 500 Quadratmeter großen Atelierhalle A VII, die von der Real-Film bereitwillig umgebaut wurde, damit sie den Ansprüchen des Fernsehens genüge, fertigte beispielsweise der Fernseh-Regisseur Jürgen Roland seine Polizeisendung „Stahlnetz“ (SPIEGEL 10/1958). Kürzlich drehte der Fernseh-Regisseur Joachim Heß in der Rahlstedter Halle sogar einen abendfüllenden Spielfilm mit dem Titel „Der Tod auf dem Rummelplatz“, den das Deutsche Fernsehen Ende September auf die Bildschirme projizieren will.

Daß es den Fernseh-Leuten schließlich gelingen würde, sich endgültig als langfristige Vertragspartner in deutschen Filmateliers einzunisten — und sich dadurch hohe Investitionen für eigene Atelierbauten zu ersparen —, war nach den Erfahrungen amerikanischer Filmkonzerne zu erwarten: Viele große Filmfirmen in Hollywood existieren heute nur noch, weil sie ihre riesigen Atelier-Hallen an Fernseh-Produzenten vermietet haben.

Die deutschen Filmproduzenten und Atelierbesitzer waren dagegen anfangs nicht bereit, die Lehren der amerikanischen Entwicklung zu beherzigen. Sie stemmten sich jahrelang unnachgiebig gegen jedes Partnerschaftsgeschäft mit den Fernseh-Stationen, und auch Filmproduzent Koppel ermunterte bei offiziellen Anlässen die deutschen Film-Industriellen stets zum hinhaltenden Widerstand gegen das Vorrücken des Fernsehens, das er in seinen Stellungnahmen als „ureigene Bedrohung meines von mir gewählten Berufes“ bezeichnete.

Die Bedrohung, die der Filmproduzent Koppel empfand, schien allerdings der Atelierbesitzer Koppel alsbald nicht mehr zu verspüren, obgleich er noch im Frühjahr 1957 erklärt hatte: „Ich arbeite mit einigen tausend Filmtheatern. Es ist ein Gebot kaufmännischer Fairness, daß ich, solange ich mit diesen Theatern geschäftlichen Kontakt habe, nicht für deren gefährlichsten Konkurrenten arbeiten kann. Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Fernsehen sehe nicht.“

In diesem Sommer bekannte sich der Rahlstedter Atelierchef mit einem Hinweis darauf, daß sich der Film mit der Existenz des Fernsehens abfinden müsse und sich nur selbst schade, wenn er sich gegen die Ausbreitung des Fernsehens stemme, zu neuen Einsichten: „Zusammenarbeit ist immer gut. Ich vermiete meine Ateliers wie ein Hotelier seine Zimmer an jeden, der kommt und zahlt.“

Koppel ist offenbar davon überzeugt, daß auf längere Sicht die Vermietung von Atelierhallen sich für ihn besser auszahlt als ein uneingeschränkter Boykott des Deutschen Fernsehens. Welche geschäftlichen Chancen er sich schon für die Fernseh-Zukunft ausgerechnet hat, geht allein daraus hervor, daß er sich nicht damit zufriedengeben will, bereits bestehende Atelierhallen zu vermieten: Koppel beschloß sogar, eigens für das Fernsehen eine neue, 500 Quadratmeter große Aufnahmehalle mit allem technischen Komfort auf dem Rahlstedter Filmgelände zu errichten.